



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Der Verarmte wird tödtlich krank.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51062](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51062)

gern ernährt. \*) Meine Mutter habe ich wieder gefunden, und denke sie bald bei mir zu sehn, das ersetzt mir den Kummer, den die erschreckliche Ausartung meiner Schwester mir verursachen könnte.

Was fehlt nun meinem Glück?

Vom Gedanken an Zulchen ist mein Herz jetzt leer, weil ich aus dem Traum, in welchem ich reich war, erwacht bin. . .

### F o r t s e z u n g.

Der Verarmte wird tödtlich krank.

**A**ber ist's auch wahr, daß ich so ganz leer von Liebe zu Zulchen bin? warum bleibe ich denn bei dem Entschlus, sie nie zu sprechen, und nie an sie zu schreiben? Sie, mein T\*, sehn hier ohne Zweifel schärfer, als ich; der Gewaltige Störer der Liebe, der Tod, hat Sie siegen gelehret. Sind noch Hoffnungen in meinem Herzen: so bitte ich Sie, solche zu entwafnen, denn sie sind peinigend. Und damit Sie das können: so will ich Ihnen eine Schwachheit gestehn, die ich noch gestern gehabt habe. Ich schrieb ein Blatt an Zulchen; das heißt freilich nicht „für“ Zulchen: denn sie soll es nie sehn. Ich schrieb es in derjenigen Begeisterung, in welcher Ihr Dichter sagte:

— — Omne vouemus

Hoc tibi! Nec tanto careat mihi carmine charta! \*\*)

Hier liegts! lesen, und zerreißen Sie es.

E 4

\*) E. 228-229. VIII. Zbl.

\*\*) TIL.

O du . . . Ja, wie der Wanderer schöne Schatten,  
wann über ihm die Sonne glüht,  
froh hinter Bergen sieht,  
und dann dem Brand' entflieht;

und wie, wann Blumen schmachtet, und ermatten,  
das Morgenroth nach einer trocknen Nacht  
die Lüfte kühler macht,  
und dann noch Thau sanft niedersenket,  
und Blumen die drauf warten, tränket;

und wie, erstarrt, auf leichten Brettern  
Gescheiterte des Meeres Göttern  
nun nicht mehr sehn,  
und dann im Blitz aus schweren Wetter  
das Ufer sehn;

und wie der Liebling Gottes, nah am Feuer  
die Mauren Joars sah, und schnell entwich: —  
o du! für jeden Werth zu theuer,  
so sah ich dich!

Dich sah ich, die ihm Heilighume,  
der Freundschaft, sich von allen unterschied  
schnell wie die reinste Blume,  
so lieblich auch der Schwestern Leuz ausblüht,  
zu sich die Biene zieht;

dich, deren edles Herz mit sanftem Winken  
ganz still dem meinen rief,  
wie Blumen gleicher Art, nur dahin sinken,  
wo ihre Sonne lief;

dich, deren Blick beim Streit in weitverwandten Tönen  
mir den gereinigten Geschmak am Schönen  
so schnell verrieth,  
als man das Nichtende, das Feine,  
auf eines Kenners edler Weine

geschlossnen Lippen sieht;  
 ja, dich, zu der aus meinem siechen Herzen  
 sich bald ein Wunsch hinzugewagt,  
 so wie ein Kranker, eh er noch verzagt,  
 dem Kenner seiner innern Schmerzen  
 sein Wehe klagt;

und wie, gewohnt verkannt zu werden,  
 ein Hofmann, müde prächtiger Beschwerden,  
 sich durch der Hofnung Sklaven rückwärts drängt;  
 jetzt in des Fürsten Hand ein Band erblicket,  
 den Liebling suchet, den des Fürsten Blick beglückt,  
 dem Blick begegnet, und für sich das Band empfängt:

o du! mir theurer als der Fürsten Gnadenzeichen,  
 so sah ich deinen Werth —  
 mein Auge weinte, von dir abgekehrt,  
 und dieses Herz, zum Leiden angelehrt,  
 „o!“ seufzte es, „dies Glück, ich werd' es nicht erreichen!“

Und jetzt. . . Mein! wenn der Morgen winket,  
 nur dann erst blüht der Garten auf. —  
 Ihr Wünsche, die ihr gleich geschlossnen Blumen sinket,  
 o! sinkt noch tiefer! laßt der Zeit den Lauf,  
 vielleicht hebt euch ein besserer Morgen auf!

Fürchte ich nicht mit Recht, theurster Freund,  
 daß noch Hofnungen in meinem Herzen sind?  
 Und welche unsinnige Hofnungen! Suchen Sie,  
 (und ich will sie Ihnen nie verbergen,) alle diese  
 leeren Erwartungen auf, und zerstören Sie solche  
 ohn Verschonen; denn welche Häufung des Un-  
 glücks wärs, wenn mein Herz krank würde; zu  
 einer Zeit, wo mein Körper genesen, und mein  
 Glück sich bessern kan! Das aber mus ich ge-  
 stehn, daß ich ruhiger war, eh ich Ihren Brief

las. Ihre Schilderung ist so sehr treffend, daß ich, noch weit vor dem Ende des Briefs, gewiß wußte, Sie hielten dies nicht für ein Ideal, sondern es sei Zulchen; Sie haben so ganz die Natur gezeichnet, daß ich der starken Rührung, die ich unausbleiblich empfinden mußte, nicht widerstehn konnte. Gleich in den ersten Stanzeln \*) fand ich so hervorstechende Hauptzüge, daß ich (jugendlich genug) ausrief: „Ja, Zulchen selbst hat bei dieser Schilderung vor ihm gefessen!“

Und gleichwol ist's schwer, mich zu überreden, daß meine Hoffnung ganz ohne Grund ist! Denn ich weiß, daß Zulchen nah dabei gewesen ist, ihrem Oheim eine geheime Liebe zu bekennen, welche dem (ihrer allerdings nicht ganz würdigen) Herrn von Pousaly im Wege steht. Unsere Freundschaft ist immer so unverstellt und so herzlich gewesen, daß sie nie mir etwas verheelt hat: warum hat sie mir denn diese ihre unbekannte Neigung verborgen? warum hat sie, von mir aufgefordert, den Gegenstand dieser Liebe nicht nennen wollen? — Wir kennen beide, liebster L\*, das weibliche Herz von einer Seite, welche Muthmassungen begünstigt, die ich Ihnen nicht erst entdecken darf. Doch was hüffe mir auch die größste Wahrscheinlichkeit? Die Verschiedenheit, mit welcher die Madame Banberg und ich, vom Geselde denken, macht alles unmöglich, auch dann, wenn Zulchen in der That mich liebte. Unwandelbar bleibe also der Entschlus, Zulchen ganz zu entsagen.

Sie

\*) S. 29.

Sie tadeln mich, daß ich in Absicht auf Herrn von Pousaly unthätig bin? Aber kan ich anders handeln, wenn ich nicht unedel seyn will? Ich weis, daß die Keuschheit seine Tugend nicht ist; das weis Zulchen auch; Ihr Scharfsinn hat ihr entdeckt. Gleichwol haben wir schon oft die Erscheinung gehabt, „daß tugendhafte Frauenzimmer einen Mann gewählt, ich möchte sagen, vorzüglich gewählt haben, von welchem sie das gewiß wüßten, was Zulchen von Herrn Pousaly beinah nur muthmaßt.“ Vielleicht kan sie ihn retten: denn er ist ein Mensch von unvergleichlichen Anlagen, fähig, in seines vortreflichen Vaters Fußstapfen treten. Freilich würde ich dieses Wagniß Niemand, und am wenigsten Zulchen, rathen: aber, es ihr zu widerrathen, wage ich nicht mehr, seitdem ich den Stand meines Herzens gegen sie kenne. Sie aber, theuerster Freund, glauben in dieser Heirath eine Seelengefahr zu sehn. Das ist sonst Ihr Ausdruck nicht. Sie müssen also mehr wissen, als ich. Solte dieser junge Mensch die Religion der Erbitterten oder Müßigen unter den Christen, angenommen haben: ja, dann mache ich Ihnen zur Pflicht, diese Heirath zu stören; denn eine wahre Christin mus uns allen zu lieb seyn, als daß wir sie nicht retten solten, wenn sie so aufgeopfert werden soll. Mit Eifer, aber auch mit schöner Beruhigung, übergebe ich Ihnen diese Sache; denn ich an meinem Theil werde nichts thun, oder schreiben, bis Herrn von Pousaly

Schilf.

Schicksal auf eine oder die andere Art ganz ent-  
schieden ist. Ich bin mit treuer Ergebenheit

Ihr Freund

Gros.

N. S. Ich habe unter meinen Papieren das  
Morgenlied gefunden, welches Sie neulich ver-  
langten. Hier ist's:

Wie lieblich winkt sie mir, die sanfte Morgenröthe!  
der Schatten weicht vor ihr zurück.

Wie schön ist die Natur! o Herr! vor dem ich bete,  
wie überströmt sie mich mit Glück!

Du hast mir mehr geschenkt, als in den Abendstunden  
mein Glaube gestern von dir hat;  
viel mehr als ich verstand, hast du im Flehn gefunden,  
womit dein Geist selbst mich vertrat.

Du schenktest mir den Schlaf zur Sammlung neuer  
Stärke

auch für den schwersten Lebenstag;  
jetzt ruft dein Wohlthun mich zum Schaffen guter  
Werke

aus meinem stillen Schlafgemach.

Wie prächtig kommt der Tag! ich athme frische Lüfte!  
der Wald singt mir ein Loblied vor;

ich stimme jauchzend ein; und, rein wie Blumens-  
düfte

steig, Herr, mein Lob zu dir empor!

Und sanft ergieße sich dein Licht in meine Seele,  
und zeige mir den Weg zu dir!

Stärk mich durch deine Kraft! und wenn ich Schwä-  
cher fehle:

Dann, Vater! hab Geduld mit mir. \*)

N.

\*) Für die Gräffsche Komposition von „Wer Gottes  
„Wege etc.“

N. S.

Ich breche den Brief wieder auf. Bestellen Sie mir augenblicklich Ceträpost für mich und für zwei paar Sänstenträger auf fünf Meilen. Gleich nach diesem Bothen, der mit verhängtem Zügel reiten wird, bin ich bei Ihnen. Wie schön kommen mir jetzt mein Pferd und meine hundert Rubel zu Statuten; bisher hieß es leider von meinem Reiten:

— — Timor et minae

Scandunt eodem quo dominus, —

— — et

Post equitem sedet atra cura; \*)

aber jetzt steigt ein glücklicher Wettrenner kaum so fröhlich aufs Pferd als ich.

## CCXLV. Brief.

(Org. Ausg. 6. Thl. 31. Br.)

Sehr nachtheilig für Herrn von Pousaly.

Sophie an Henriette P<sup>te</sup> zu Elbing.

Königsberg.

Ich schrieb Ihnen gestern, in welcher Absicht ich Zulchen auf dem Ball erwartete, und eile, Ihnen den Erfolg zu sagen.

Ich fand Zulchen sehr bald. Sie spielte mit solcher ängstlichen Zerstreuung, daß ich eilen mußte, sie vom Spieltisch wegzubringen, weil man schon sehr aufmerksam auf sie sah. Sie zeigte mir den Herrn von Pousaly; und nachdem wir

ges

\*) HOR.